Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Eymann, Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes. Telephon 3391.

„Der Courier"

Die große Mittwoch-Ausgabe von 8 bis 24 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Ratenkarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen", wie Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorauszahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig ... 50 Cts.
Für jede zweite Insertion ... 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig ... 75 Cts.
Für jede zweite Insertion ... 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabends Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

„Der Landsmann"

Ein deutsches Familienblatt für Amerika

In den nächsten Tagen erscheint in New York ein neues deutsches Familienblatt für Amerika, „Der Landsmann" betitelt. Die nahmhaftesten deutsch-amerikanischen Schriftsteller zählen zu den Mitarbeitern der Monatsschrift, die übrigens kein politisches Organ sein wird, sondern ein Blatt, das — ähnlich der „Gartenlaube" — Romane, Erzählungen, belehrende und kritische Aufsätze, zeitgeschichtliche Artikel, Humoristisches, Bilder, etc. bringen wird. „Der Landsmann" wird eine Auswahl des Besten aus der deutschen Literatur der Gegenwart veröffentlichen, daneben aber auch gute alte Werke deutsch-amerikanischer Autoren der Vergessenheit entreißen und dürfte sich in den deutschen Familien des Landes bald das Heimatsrecht erworben haben.

Das erste Heft erscheint am 20. März. Preis 20c pro Heft.

Wir können Ihnen den Bezug der Zeitschrift dringend empfehlen.

Southey, den 16. März.

Werter Herr Redakteur!

Ich habe in meinem letzten Artikel geschrieben, daß man das Unkraut aus der Schule ausrotten müsse, um gute Bürger Canadas zu erziehen. Aber was muß ich sehen in dem Bericht über die Schulkonvention, die kürzlich in Moose Jaw abgehalten wurde. Es ist zu bedauern! Man setzt dem Lehrer Grenzen. Ich frage: ist das Freiheit oder ist es Sklaverei? Will man damit ein freies Volk erziehen? Der Lehrer soll den Kindern ein Vorbild sein und man versucht ihn zum Sklaven zu machen. Waren auf der Konvention nur kurzsichtige Schulvorsteher vertreten? Wird unsere Provinzial-Regierung ebenso kurzsichtig sein? Es ist zum lachen! Man will den Lehrer oder die Lehrerin mit Gewalt zum Verschwender machen, und wir wollen doch sparsame Leute erziehen. Wir brauchen diese, daß wir unsere Schulden zahlen können, deren wir genug haben. Haben unsere ländlichen Schulvorsteher nicht sehen können, daß mit dem Festsetzen der Lehrergehälter die ländlichen Schulen ihren Kindern eine gute Lehre geraubt haben? Greuliche Dummheit! Unsere Schulvorsteher versammeln sich um vorwärts zu kommen und dabei gehen sie den Krebsgang. Fragt mich warum, ich will Euch antworten.

Ludwig Schäfer.

Die Kluft, welche zwei Menschen geistig trennt, sieht nur der, der höher steht.

Alle Menschen sind etwas dümmer, als sie selbst — und etwas klüger, als andere glauben.

Es ist leichter, mit einer Nadel einen Berg auszugraben, als die Selbstsucht aus dem Herzen zu reißen.

Mit Tränen und träumerischem Grämen wird nie etwas Tüchtiges vollbracht; wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Großes Elend bliebe den Menschen erspart wenn jeder, anstatt über andere zu urteilen, sich selbst zu bessern suchte.

WHISKY 60c pro Gallone.

Warum mehr bezahlen? Sie können feinen **Whiskey, Likör, Wein, Bier, Champagner,** mit soviel Alkohol-„Kick" wie Sie nur wünschen, machen und zwar in Ihrer eigenen Küche, aus einfachen Ingredienzien, die überall zu geringem Preise erhältlich sind. Keinerlei Destille oder Maschine nötig, wenn Sie unser

Deutsches Weinbuch

und 10 geheime Spezialrezepte gebrauchen. Ausführlich und zuverlässig. Gesetzlich gestattet. Senden Sie nur $1 — für Weinbuch und Formeln. — Jedem Freund eines guten Tropfens das zehnfache wert.

Bestellen Sie sofort bei:

Northwestern Supply House

Box 10, Dept. 62. St. Paul, Minn.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Die Wichtigkeit der Weizenzertifikate

Jedem Farmer ist dringend zu raten, bei jedem Getreideverkauf ein Zertifikat zu verlangen und alle diese Scheine zu halten, bis sie von der Regierung eingelöst werden.

Als die Regierung Canadas seiner Zeit einen Mindestpreis für die Weizenernte des Jahres 1919 festsetzte, den Verkauf der Ernte in die Hand nahm und den Preis garantierte, haben wir die Bestimmungen und Regierungsverfügungen, die diese ganze Sache regeln, im Courier zum Abdruck gebracht und erklärt. Leider mußte aber der Courier damals in englischer Sprache erscheinen, und deshalb werden viele unserer Farmerleser die Sache nur unvollkommen oder gar nicht haben verstehen können.

In letzter Woche erhielten wir nun einen Brief von einem Freunde unserer Zitung aus einem unserer besten deutschen Distrikte, in dem er uns darauf hinweist, daß viele unserer Farmer den Wert und die Bedeutung der von der Regierung herausgegebenen Zertifikate garnicht kennen. Auch aus anderen Distrikten haben wir in letzter Zeit gehört, daß gewissenlose Spekulanten erfolgreich versuchen, unseren deutschsprechenden, wie überhaupt den nicht englisch-sprechenden Farmern im allgemeinen, die mit der Art der Regelung des Verkaufs der Weizenernte von 1919 nicht so vertraut sind, ihre Weizenzertifikate für einen ganz geringen Preis abzukaufen. Wir halten es deshalb für angebracht, noch einmal diese ganze Sache etwas eingehender zu erörtern.

Während des Krieges hatte unsere Dominial-Regierung zu Zeiten die Erträge der Weizenernte des Landes beschlagnahmt, und wir wollen gern zugeben, was wir übrigens immer anerkannt haben, daß dies im Interesse des britischen Reiches zu Kriegszeiten gut und notwendig war. Die Regierung setzte während der letzten Jahre des Krieges die für Weizen an unsere Farmer zu zahlenden Preise fest. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ohne eine solche Festsetzung der Weizenpreise die Farmer Canadas ganz bedeutend mehr für ihre Weizenernten während der letzten Krigsjahre erhalten haben würden. Die Farmer unseres Landes waren jedoch mit der Festsetzung der Preise zufrieden, da sie eingesehen haben, daß ohne eine solche Preisfestsetzung Getreidespekulanten ungeheure Profite erzielt haben würden, und daß vor allem die Preise für Weizenmehl in's Ungeheuerliche gestiegen sein würden, während die ärmere Bevölkerung, besonders in den vom Kriege stark in Mitleidenschaft gezogenen Ländern den Preis für das tägliche Brot so wie so kaum erschwingen konnte.

Nach Beendigung des Krieges verlangten die organisierten Farmer des Westens, daß die Regierung auch für die Ernte von 1919 den Weizenpreis festsetzen, beziehungsweise garantieren sollte. Nach sorgfältigen Erwägungen übernahm die Regierung durch eine für diesen Zweck besonders ernannte Behörde den Verkauf der gesamten Weizenernte Canadas im Jahre 1919. Die Regierung setzte den überall bekannten Preis pro Buschel als einen Mindestpreis fest und gab gleichzeitig bekannt, daß die Farmer den Vorteil von einem eventuell zu erzielenden höheren Preise haben sollten. Das heißt, die Regierung erklärt: wenn die gesamte oder doch ein großer Teil der Weizenernte von 1919 zu einem höheren als dem festgesetzten Mindestpreis verkauf werden kann, wird der so erzielte Ueberschuß wieder an die Farmer verteilt werden, wenn der Verkauf der Ernte zum Abschluß gekommen sein wird. Nun hat die Regierung Canadas große Mengen von Weizen nach England, Rumänien, Griechenland und anderen Ländern verkauft und zwar zu Preisen, die zum Teil den festgesetzten Mindestpreis beträchtlich übersteigen.

Ehe im vorigen Herbst die Farmer begannen, die 1919 Ernte zu Markte zu bringen, hatte die Regierung bestimmt, daß jeder Weizenkäufer (Elevator, Getreide Co. oder Privatkäufer) dem Farmer den festgesetzten Mindestpreis zu zahlen und ihm außerdem für die verkaufte Menge Weizen ein sogenanntes „Weizenzertifikat" zu geben hat. Dieses Weizenzertifikat bedeutet ein bindendes Versprechen seitens der Regierung, dem Farmer für die von ihm verkaufte Menge Weizen nach Abschluß des Verkaufs der gesamten Ernte so viel pro Buschel nachzuzahlen wie im Durchschnitt auf den Buschel von einem erzielten höheren Preise entfallen würde. Nun steht schon längst unzweifelhaft fest, daß ein sehr großer Teil der Weizenernte von 1919 seitens der Regierung zu bedeutend höheren Preisen als dem festgesetzten Mindestpreis verkauft worden ist. Jeder Farmer, der im Herbst oder Winter Weizen verkauft und ein Zertifikat erhalten hat, wird also auf dieses Zertifikat eine ganz beträchtliche Summe nachgezahlt erhalten. Deshalb sollte jeder Farmer sein Weizenzertifikat behalten, bis die Regierung erklärt, wieviel auf diese Zertifikate pro Buschel ausgezahlt wird, und bis die Regierung die Farmer zur Einlösung ihrer Zertifikate auffordert. Sollten eine Anzahl unserer Farmer beim Verkauf ihres Weizens an Elevatoren, Getreide-Companien oder Privatkäufer es versäumt haben, sich diese Zertifikate aushändigen zu lassen, so sollten sie dieselben noch jetzt von den Käufern ihres Weizens verlangen. Wer von unseren Farmern noch jetzt Weizen zu verkaufen hat, versäume niemals, sich außer dem festgesetzten Mindestpreis auch das Weizenzertifikat für allen Weizen, den er verkauft, sei es nun eine Fuhre oder eine ganze Waggonladung, geben zu lassen.

Wie am Anfang dieses Artikels bereits erwähnt, haben wir gehört, daß es in verschiedenen Distrikten Weizenkäufer gibt, die dem Farmer einfach den Mindestpreis bezahlen und ihm das Weizenzertifikat der Regierung nicht aushändigen wollen. Es ist anzunehmen, daß in diesen Fällen der Käufer das nach Recht und Gesetz dem Farmer gehörende Zertifikat einfach für sich behalten und später den darauf entfallenden Betrag einstecken will. Wir gehen wohl kaum in der Annahme fehl, daß derartige Versuche, die Farmer zu übervorteilen, besonders in den Distrikten gemacht werden, in denen nicht englisch-sprechende Farmer wohnen. In unseren deutschen Distrikten hatten unsere Farmer im vorigen Herbst und Winter, als die Regierung die neuen Bestimmungen erließ, keine Zeitungen in ihrer eigenen Sprache. Daher kommt es, daß viele unserer Farmer über diese wichtige Sache nicht in der wünschenswerten Weise aufgeklärt sind.

Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß es überall im Lande Leute gegeben hat und gibt, die außerdem den Versuch machen, dem Farmer vorzureden, daß sein Weizenzertifikat keinen oder nur einen geringen Wert habe. Diese Leute versuchten und versuchen noch, den Farmern die Weizenzertifikate der Regierung für einen ganz geringen Preis abzukaufen. Wir raten deshalb unseren Farmern dringend, unter keinen Umständen die Weizenzertifikate der Regierung zu verkaufen. Diese Zertifikate sind so gut wie Geld und jeder Farmer wird den darauf ihm zukommenden Betrag, der heut noch nicht endgültig festgesetzt ist, ganz sicher erhalten.

Deshalb noch einmal: jeder Farmer soll in seinem eigensten Interesse darauf sehen, daß er für allen Weizen, den er verkauft hat oder noch verkauft, die Weizenzertifikate der Regierung erhält und jeder Farmer soll diese Zertifikate halten und alle Angebote, dieselben billig zu verkaufen, zurückweisen. Wenn die Regierung bekannt geben wird, wieviel auf diese Zertifikate pro Buschel ausgezahlt wird und wie und wo dieselben einzulösen sind, werden wir dies im Courier ausführlich bekannt geben. Dem Farmer gebührt der Preis für seine ehrliche und schwere Arbeit, und es ist eine Schande, wenn gewissenlose Händler und Spekulanten versuchen, den hart arbeitenden Farmer um einen Teil seines wohlverdienten Ertrages seiner Ernte zu betrügen. Deshalb, Farmer, seid auf der Hut und sichert Euch und behaltet Eure Weizenzertifikate.

Achtung, Satulmarer Landsleute

Folgendes Bittgesuch des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde zu Satulmare, Bukowina, ist bei Pastor J. Fritz eingegangen, um es zur Kenntnis früherer Satulmarer zu bringen. Es redet eine solche Sprache, daß keine weitere Erklärung nötig ist.

Liebe Satulmarer Landsleute,

Ihr Brüder und Schwestern!

„Unser Gruß Euch findet,
Obwohl Ihr seid so weit;
Was treue Freundschaft bindet,
Das kennt nicht Ort noch Zeit!"

Ein Freund liebet allezeit und als ein Bruder wird er in der Not erfunden.

In Not und vom Schicksale schwer betroffen, wenden wir Satulmarer uns vertrauensvoll an Eure Güte und Barmherzigkeit und flehen Eure Hilfe an!

Ihr dürftet vielleicht schon erfahren haben, daß im Jahre 1917 in unserer Gemeinde sich die österreichisch-russische Kampflinie befand und wir hiedurch einen nie wieder gutzumachenden Schaden erlitten haben!

Es sind der Vernichtung insgesamt 32 Wohnhäuser und 64 Scheunen, außerdem die im Jahre 1910 neu erbaute Schule und die evangelische Kirche zum Opfer gefallen.

Dies alles wieder aufzubauen sind wir absolut nicht in der Lage, zumal die heimgekehrten Krieger zumeist Krüppel und arbeitsunfähige Männer sind und außerdem wir auch infolge des wirtschaftlichen Tiefstandes und der enormen Teuerung die nötigen Geldmittel nicht aufbringen können.

Unter physischer Aufopferung und äußerster Kraftanspannung haben sich die am härtesten Betroffenen ganz primitive Wohnstätten errichtet, welche den Erdhütten gleichzuhalten sind. — Kurz gesagt, unser einstiges schönes blühendes Satulmare bietet heute ein Bild des Jammers und Elendes.

Wir wollen uns schon die größten Einschränkungen auferlegen, so daß wir dennoch unser Gotteshaus wieder aufbauen.

Jedoch auch dieses zu erbauen sind wir außerstande, wenn Ihr lieben Brüder und Schwestern uns nicht Hilfe spendet!

Es erzählten uns doch Leute die von Euch herübergekommen sind, daß es Euch so gut gehe, und Euch des Wohlstandes erfreuet! Außerdem ist doch Euer Geld bei uns sehr hoch bewertet und zwar ist 1 Dollar 100 Kronen.

Ihr sehet also liebe Brüder und Schwestern, daß Ihr uns mit wenig sehr viel helfen könnt und wir appellieren daher an Eure Humanität, sich unser zu erbarmen und unsern Kirchenbau unterstützen zu wollen!

Bringet unsere vorliegende Bitte allen Satulmarer Landsleuten zur Kenntnis, veranstaltet bei sich bietenden Gelegenheiten Sammlungen und lasset das sodann gesammelte Geld, eventuell samt Spendenausweis an das gefertigte Presbyterium gelangen!

Wir erwarten mit aller Zuversicht Euere Hilfe und senden Euch unserer brüderlichen Dank und Gruß!

Satulmare, am 24. Januar 1920.

Vom Presbyterium der evangelischen Filialgemeinde, Satulmare.

Ludw. Armbrüster
Ferd. Hoffmann
Karl Weber
Franz Kopr
Joh. Weber.

Ein Komitee bestehend aus Pastor J. Fritz, und den Herren Karl Brodt Regina, Karl Becker und Peter Wolf, Edenwald, und Ferdinand Hoffmann, Pilot Butte, hat nun die Sammlung der Gelder übernommen. Es ist dies nicht, und soll nicht die Sache einer einzelnen Gemeinde hier sein, sondern Angelegenheit aller früheren Satulmarer. Jeder ist aufgefordert seinen Beitrag an die Kollektoren abzugeben und nachdem die Sammlung vollendet wird, dann die ganze Geberliste mit dem Ertrag an das Presbyterium in Satulmare abgesandt, wie auch im Courier veröffentlicht werden. Solche die hin und her zerstreut wohnen, können ihre Gabe an Herrn Pastor J. Fritz, 1948 Ottawa Str., Regina, Sask., einsenden. Die oben erwähnten Herren werden in ihren Distrikten die Sammlung vornehmen. Also Satulmarer tut eure Pflicht, helft das Gotteshaus in dem Ihr einst getauft, konfirmiert oder getraut wurdet, wieder neu erstehen zu lassen, daß Eure Brüder und Schwestern drüben wieder zu einem Gotteshaus kommen, um ihrem Gotte in alt gewohnter Väterweise wieder zu dienen zu ihrer und ihrer Kinder Seligkeit. Gaben anderer Bukowinaer Landsleute werden auch dankbar entgegengenommen.

Mit brüderlichen Grüßen

das Komitee:
Pastor J. Fritz
Karl Brodt
Karl Becker
Peter Wolf
Ferd. Hoffmann.

Der deutsch-katholische Volksverein sammelt für die Notleidenden in Mitteleuropa

Auf Wunsch veröffentlichen wir gerne einen Aufruf, den die Generalleitung des „Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken" an alle Katholiken und Mitglieder des Volksvereins erlassen hat, und in dem sie um eine tatkräftige Unterstützung Aller ersucht, um den Notleidenden in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, und allen anderen mitteleuropäischen Staaten zu helfen. Irgendwelche Gaben werden gerne angenommen. Der hochwürdige Pater Böning von Regina teilte uns auch mit, daß Gaben an alle Notleidenden ohne Unterschied der Konfession verteilt werden. Wo die Not am größten, da wird eben geholfen.

Der Aufruf lautet:

„Die Generalleitung des Volksvereins hat vier Hauptsammelstellen für Gaben für die europäischen Notleidenden gegründet.

Erste Sammelstelle: Rev. Father P. Hilland, O. M. J., Relief Committee, 491 College Ave., St. Joseph's Church, Winnipeg, Man.

Zweite Sammelstelle: Mr. J. P. Ludwig, Relief Committee, Bruno, Sask.

Dritte Sammelstelle: Rev. Father Krist, O. M. J., Relief Committee, Leipzig, Sask.

Vierte Sammelstelle: Rev. Father Boening, O. M. J., Relief Committee, St. Mary's R. C. Church, Regina, Sask.

Dieses sind die Hauptsammelstellen, an welche alle Gaben, sei es an Geld oder Waren, geschickt werden sollen. Das sind die Sammelstellen der Gaben der deutsch-katholischen oder irgend welcher katholischen Bevölkerung. Ohne Zweifel ist die Gabe irgend eines guten Herzens willkommen, aber wir wollen, daß die katholischen Gaben durch den Volksverein gehen, der mit der Regierung und mit den europäischen Bischöfen in Verhandlung steht, daß die Gaben an den richtigen Platz kommen. Die Generalleitung wird die Weiterbeförderung an die Notleidenden von den Hauptsammelstellen aus leiten. Doch möchten wir hier die Ortsgruppen tätig sehen. Jede Ortsgruppe sollte eine Sammelstelle haben und entweder die Generalleitung davon in Kenntnis setzen oder als Agentur für die Hauptsammelstellen handeln. Wir ersuchen deshalb die Ortsgruppen, sich sofort zu betätigen. Die Not ist herzerreißend! Hier soll der Volksverein zeigen, daß er lebt. Schauet, was unsere Glaubens- und Stammesbrüder in den Ver. Staaten geleistet haben!"

Buchen Sie jetzt

Für Ihre Frühjahrs- und Sommerreise nach der

Alten Heimat

Via

Canadian National Railways

Direkter Verkehr nach Montreal oder Quebec.

Personenverkehr wird in diesem Sommer sehr groß sein, und Sie sollten schon jetzt buchen, um guten Platz zu reservieren.

Vorausbezahlungen arrangiert von fast allen europäischen Ländern.

Das C.N.R. Touristen- und Reise-Büro an Elfte Avenue, gegenüber dem Postamt, Telephon 3965, Regina, hat Reiseexperts, um Reisen und Pässe nach oder von irgend einem Teile der Welt zu arrangieren.

Mitteilungen unserer Leser

Eingesandt

im Interesse der Förderung des Bahnbaues im südlichen Teile der Provinz.

Carnagh, Ende Februar.

Geehrte Bürger und Bürgerinnen des Swift Current- und Maple Creek-Distrikts!

Ich richte diese Zeilen an Euch, um Euch freundlichst zu ersuchen, bei der nächsten Wahl Euer Möglichstes zu tun, einen Farmer aus dem hiesigen Distrikt ins Parlament zu wählen, der für Bahnbau eintritt, sodaß wir endlich einmal eine Eisenbahn zwischen den beiden Linien der C.P.R., die für uns zu weit entfernt liegen, erhalten. So, wie die Sache jetzt liegt, bedeutet eine Fahrt nach der Stadt für uns, — die Rückreise eingeschlossen — eine Zweitagereise. Die Unkosten und Verluste, die wir dadurch haben, sind nicht gering. Wir stoßen nicht selten bei dem Verkauf unserer Produkte, hauptsächlich von Butter, auf die größten Schwierigkeiten. Kommt man mit guter Butter nach der Stadt um sie abzusetzen, so findet man manchmal keine Abnehmer, man muß sie dann zurücknehmen um sie möglicherweise am folgenden Tage nach einer Ortschaft an der anderen Linie gelegen, zu bringen. Was die Butter dann, wenn sie in der Hitze so herumgefahren worden ist, noch wert ist, und was man dann in der Tat dafür erhält, brauch ich nicht erst zu erklären. Hätten wir eine Bahn in der Nähe, so könnten wir Sahne liefern, und es lohnte sich auch Kühe zu halten. So, wie die Sache jetzt liegt, lohnt es sich nicht. Das Futter ist zu teuer und die Ausgaben und Verluste, die man erleidet, sind zu groß. Die Bahn wurde schon im Jahre 1911 projektiert und abgesteckt. Ich kaufte mir daraufhin im hiesigen Distrikt eine Farm, und jetzt im Jahre 1920, nach sage und schreibe 9 Jahren, sind die Verhältnisse genau so, wie sie früher waren. Wann werden wir eine Aussicht haben, die Bahn zu bekommen, wenn wir uns nicht mehr rührig zeigen und dafür sorgen, daß unsere Wünsche in dieser Beziehung mehr Nachdruck erlangen? Die Herren am grünen Tisch brauchen ja nicht mit den Fuhren Getreide herumzuhantieren, sonst würden wir bald eine Bahn gebaut haben. Es gilt deshalb die Losung: „Helft euch selbst!" Alle Farmer im Distrikt müssen sich zusammentun um die Bahn zu bauen, respektive gebaut zu erhalten. Ein jeder muß seine Meinung geben und das mit Nachdruck, damit nicht wieder oberflächlich über unsere berechtigten Wünsche hinweggegangen wird. Am schlimmsten sieht es hier im Winter aus, zwischen den Bergen, wo der Schnee in den Vertiefungen derart hoch liegt, daß die Pferde einfach nicht durchkommen können. Um über diese Stellen hinwegzukommen, muß man mit dem Schlitten fahren. Wenn man jedoch bis auf 6, 7 Meilen an die Stadt herangekommen ist, so findet man keinen Schnee mehr, und man steht mit seinem Schlitten eben da wo man ist. Man ist in einem solchen Falle häufig gezwungen auf neuen Schneefall zu warten um mit dem Schlitten weiter zu kommen. An einer Stelle kann man nicht mit dem Wagen durch und an einer anderen nicht mit dem Schlitten. Es sieht so aus, als wenn wir schließlich das Luftschiff benutzen müssen. Ich habe mir meine Nase schon auf ebener Erde erfroren und sehne mich nicht darnach, in den Lüften herumzukreiseln, aber eins wollen und müssen wir haben, bessere Bahnverbindung. Tue deshalb ein jeder sein Bestes.

Hochachtungsvoll

L. Evers.

Markinch, im Monat März.

Werter Courier!

Nach langem Schweigen will ich mal wieder versuchen, dem Courier ein paar Zeilen aus dieser Gegend mit auf die Reise zu geben. Heute herrscht gerade ein fürchterlicher Sturm, sodaß man [illegible] in diesem langen Winter hatten. Er hat einige Telephon-Linien außer Betrieb gesetzt. Natürlich unsere „Gregherd" Telephonlinie war schon vor dem Sturm außer Ordnung. Gerade während des Sturmes aber konnte man sie wieder benutzen, wenigstens am Tage, wenn sie auch spät abends außer Betrieb war. Die Farmer in hiesiger Gegend sind fleißig beim Holzfahren; einige sind auch schon damit beschäftigt das Saatgetreide zu reinigen. Herr Fred Aschenbrenner und die Gebrüder Rein ziehen aus dem nördlichen Distrikt nach dem südlichen von Markinch. Ebenso Herr Adam Haßmann. Der Schreiber dieses beabsichtigt diesen Sommer nach den Vereinigten Staaten und von dort aus nach Europa zu reisen. Ich bin eben damit beschäftigt mich um Paß und Schiffsfahrtskarte zu bemühen. Ich habe letzthin in der Zeitung gelesen, daß der canadische Staatssekretär nunmehr an Personen die aus Deutschland und Oesterreich nach Canada ausgewandert sind, und die im Besitze ihrer Bürgerpapiere sind, Pässe für die Auslandsreise ausstellt. Da mir mein Bürgerpapier abhanden gekommen ist, so habe ich einige Schwierigkeit in der Beschaffung eines Duplikats, was ich jedoch demnächst zu erlangen hoffe.

Die Landgeschäfte im hiesigen Distrikte sind im vollen Schwunge. Herr Rudolph Kurz, der am Sonntag zur Kirche fuhr, mußte des großen Sturmes wegen bis Dienstag morgen dort verbleiben. Schreiber dieses fuhr am Montag Abend nach der Farm von Herrn Kurz um kleinere Arbeiten dort zu verrichten. Als ich die Arbeit vollendet hatte, trat ich die Heimfahrt an die Pferde verloren jedoch den Weg, sodaß ich eine lange Zeit umherirrte und schließlich wieder auf dem Hofe auf der Farm von Herrn Kurz anlangte, wo ich übernachten mußte.

Mit vielen herzlichen Grüßen an alle meine Freunde und Leser des Courier, verbleibe ich Eduard Kainz.

Prelate, im Monat März.

Geehrte Schriftleitung!

Da in letzter Woche meine Zeitung ausgeblieben ist, so sehe ich mich veranlaßt, Ihnen mein Abonnementsbetrag einzusenden, da ich vermute, daß das Absenden der Zeitung an meine Adresse eingestellt worden ist. Wir haben hier in unserer Gegend auf Stadt und Land wirklich schwere Zeiten. Die Farmer sind jetzt alle damit beschäftigt, Futter und Saat zu kaufen. Immerhin, das eine soll man nicht vergessen, die Zeitung zu bezahlen, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und kein Geschäft kann bestehen, wenn ihm nicht die nötigen Barmittel zufließen. Da wir den Courier nunmehr in Deutsch erhalten, müssen wir auch unser Möglichstes tun, ihm das Abonnement zu bezahlen.

[illegible]

Schm[illegible], [illegible]

Sehr geehrte Redaktion!

Da ich nun auch ein Leser der Zeitung bin, und bestimmt weiß, daß aus dem hiesigen Distrikte nicht viele Berichte eingesandt werden, so will ich auch einmal einige Zeilen zur Veröffentlichung übersenden. Vor allem wünsche ich der Redaktion viel Glück und gute Geschäfte. Aber auch die Farmer will ich nicht vergessen. Möge ihre Arbeit in diesem Jahre reichlich belohnt werden. Hoffentlich wird der liebe Gott eine gute Ernte schenken, sodaß wir die Schulden abzahlen können, die wir während den Fehljahren zu machen gezwungen waren, und die hohen Preise schlucken können, die uns in diesem Zeitalter aufgetischt werden. Es ist wirklich fast unmöglich etwas zu kaufen. Eine gute Ernte wird es nicht tun, um, wenn ich mich so ausdrücken darf, aus dem Dreck zu kommen. Man wird sich manchen Dollar trotzdem noch auf's Genick laden müssen, vorausgesetzt natürlich, daß [illegible]. Das Wetter ist [illegible] 8 bis 10 Zoll Schnee [illegible] er verschwunden ist, denn hier in der ganzen Umgegend haben die Farmer fast kein Futter und der Schnee hindert sehr daran, daß das Vieh sich das Futter auf den Feldern suchen kann. Ich selbst gedenke morgen in die Stadt zu fahren um Heu zu kaufen. Die ganze Beschäftigung der Farmer besteht augenblicklich in Reisen um Futter und Saat zu kaufen. Genug über die Verhältnisse, dieselben sind fast jedem bekannt.

Ein gewisser Karlenski spannte die Pferde vor den Schlitten und fuhr, wie ich höre, zu seinem Nachbar um Enten zu kaufen. Er nahm bei dieser Gelegenheit die Schrotflinte mit, um, wenn sich ihm auf der Fahrt ein Stück Wild zeigen sollte, dieses erlegen zu können. Allem Anscheine nach hielt er während der Fahrt das Gewehr geladen. Er hatte keine Gelegenheit es abzuschießen und als er auf dem Hof seines Nachbarn anlangte, fuhr er gegen einen Schneehaufen. Der Schlitten fiel um und die Flinte, die er auf dem Schoß gehabt haben soll, entlud sich auf unaufgeklärte Weise. Die Ladung drang dem Unglücklichen in die rechte Seite ein und in Zeit von 1½ Stunden war er eine Leiche. Sonst ist der Gesundheitszustand in hiesiger Gegend zufriedenstellend.

Ich muß leider noch über ein gräßliches Unglück berichten, das meine Familie befallen hat. Am 26. Februar begaben wir uns morgens wie gewöhnlich an die Arbeit. Ich, als Mann, ging in den Stall und meine Frau verrichtete die Hausarbeit. Nach dem Frühstück, als sich die ältesten unserer Kinder nach der Schule begeben hatten, begann meine Frau eine Näharbeit und ich tränkte das Vieh am Brunnen. Plötzlich kam meine Frau zu mir hingelaufen und bat mich, sofort in das Haus zu kommen, da ein Kind mit der Büchse enthaltend Gophergift gespielt, und allem Anscheine nach von dem Inhalt zu sich genommen habe. Es war wie vermutet worden. In einer halben Stunde fing das Kind an über schreckliche Schmerzen zu klagen. Es dauerte von 10 Uhr morgens bis 3.15 nachmittags, um welche Zeit es verschied. Es hat einem fast das Herz gebrochen, anzusehen, wie das Kind litt. Trotzdem wir alles taten und probierten, konnten wir es nicht retten. Das so jäh uns Leben gekommene Wesen war ein Knäblein von uns im Alter von 1 Jahr, 7 Monaten und 13 Tagen. Aller Trost unserer Freunde und Nachbarn verfing nicht. Die Büchse mit dem Gophergift hat mehr als ein Jahr auf einem und demselben Platz gestanden. Wer hätte gedacht, daß das Kind sie finden und daß sie sein Tod bedeuten würde. Aerztliche Hilfe zu holen, daran war nicht zu denken, da ein heftiger Sturm tobte und auch die Zeit zu knapp bemessen war.

Einen Gruß an alle Bekannten und Leser des Courier.

Jacob J. Bauer.

(Unser aufrichtiges Beileid ob des höchst traurigen Unglücksfalles. — Die Red.)

Gledhow, im Monat Febr.

An den Courier!

Hallo, es ist wieder Friede auf Erden geworden. Endlich, nach so langer Zeit, fühlt man sich so einigermaßen frei. Ich bin ein Leser dieses Blattes seit nunmehr 9 Jahren, und ich habe immer im Voraus mein Abonnement bezahlt. Auch während der Kriegszeit, als sich der Courier in einer nicht sehr beneidenswerten Lage befand, habe ich mein Lieblingsblatt nicht im Stich gelassen; ich will es deshalb jetzt erst recht nicht tun, und übersende in der Anlage meinen Abonnementsbetrag wie auch 50c für einen neuen Kalender. Ich hoffe, daß die traurige Zeit jetzt für uns alle für immer verschwunden ist. Ich habe im Courier den Notruf im Interesse der Armen und Notleidenden in Deutschland und Oesterreich gelesen. Es ist traurig wie die Lage drüben ist. Ein jeder Leser des Courier sollte sein kleines Scherflein dazu beitragen, daß so viel wie möglich Linderung geschaffen werden kann. Unsere deutsch-sprechenden Canadier haben während der Kriegszeit soviel für das Rote Kreuz in Canada gestiftet, hoffentlich werden sie auch jetzt ihrer Pflicht bewußt sein, und die alte Heimat nicht vergessen, — das Land wo ihre Wiege stand, und wo sie ihre Jugend in Freuden verbringen durften. Ich schicke Ihnen hier für die Armen und Bedürftigen $5.00 welchen Betrag Sie bitte an geeignete Stelle überweisen wollen. (Anmerkung der Redaktion: — Für diese Liebesgabe ist bereits in der Ausgabe vom 18. Februar quittiert worden.)

Zum Schlusse wünsche ich noch dem Courier recht viel Glück. Ich kann sagen, daß ich herzlich froh bin, daß er wieder in seinem alten Gewande erscheint und von jedem Abonnementen gelesen und verstanden werden kann.

Mit deutschem Gruß.

John Faulhaber.

(Schluß auf Seite 16)